

Frankenberg von 1989 bis heute

Aspekte des Wandels

Andreas Klöden

Ende der 1980er Jahre wurden die politischen, ökonomischen und ökologischen Probleme der DDR immer sichtbarer. Der Alltag war geprägt von politischer Gängelung, Unterdrückung und Mangelwirtschaft. Bereits vor den Kommunalwahlen am 7. Mai 1989 wurden vielerorts Aussprachen über diese Probleme geführt, bei denen die Missstände aufgezeigt und angeprangert wurden. Auch kam es zu Unmutsäußerungen über das bestehende Wahlsystem. Als das Ergebnis der Wahl dann veröffentlicht wurde, es war trotz aller Manipulation und Fälschung, das schlechteste je erreichte in der gesamten DDR, kam es bald darauf zu Demonstrationen und Protesten. In Frankenberg blieb es jedoch relativ ruhig. Lediglich in kirchlichen Kreisen gab es eine „Bewegung von unten“. Im Sommer 1989 überschlugen sich dann die Ereignisse. Tausende DDR-Bürger nutzen die Sommerferien, um über Ungarn in den Westen zu fliehen oder begaben sich mit gleichem Ziel in die bundesdeutschen Botschaften in Prag, Warschau oder Budapest. Als diese Bürger dann ausreisen durften, bestand die DDR-Führung darauf, Sonderzüge mit den Botschaftsflüchtlingen aus Prag noch einmal über DDR-Territorium fahren zu lassen. Tausende ausreisewilliger Bürger versuchten, auf den Zug in Richtung Freiheit aufzuspringen oder diesen gar zu stoppen. So kam es zu den bekannten Auseinandersetzungen mit der Staatsmacht rund um den Hauptbahnhof Dresden. Eine Folge dieser Ereignisse war, dass man die nächsten Züge mit ausreisewilligen Botschaftsflüchtlingen über Ausweichstrecken leitete. Dadurch fuhren auch Züge über die Strecke Roßwein – Niederwiesa und gelangten so durch Frankenberg. Hier wurden alle Brücken, Langsamfahrstellen sowie Bahnübergänge durch Sicherheitskräfte kontrolliert und überwacht, um ein Aufspringen auf die Züge zu verhindern.

Nachdem sich zum 40. Jahrestag der Gründung der DDR deren Führung noch einmal kräftig feiern ließ, kam es überall in Stadt und Land zu massiven Protesten. Auch in Frankenberg nahm die Zahl derer, die sich nicht mehr mit den herrschenden Zuständen abfinden wollten stetig zu. Eine herausragende Rolle spielte während dieser ereignisreichen Zeit, besonders auf dem Land und in Kleinstädten wie Frankenberg, die Kirche. Pfarrer in der Evangelisch-Lutherischen Kirchgemeinde Frankenberg war seit 1983 Reinhard Pappai. Er organisierte maßgeblich die Ge-

Frankenberg, Brücke zwischen Stadtzentrum und Landesgartenschaugelände, 2019
Foto: Stadtverwaltung Frankenberg/Sa.

sprächsrunde vom 30. Oktober 1989 in der St. Aegidienkirche. Bereits vor Beginn der Gesprächsrunde war die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt, und vor dem Gotteshaus standen noch einmal ca. 3000 Menschen. Im Präsidium der Veranstaltung hatte neben den Vertretern aus Kirche und Opposition auch der amtierende Bürgermeister Unger Platz genommen. Die Stimmung war gereizt und drohte zu eskalieren. Erst als der Moderator, Pfarrer Reinhard Pappai, auf das drohende Chaos hinwies, beruhigte sich die Lage.

Ein zweites Forum fand am 9. November ebenfalls in der St. Aegidienkirche statt. Kurz vor Beginn der Veranstaltung wurde die Grenzöffnung bekanntgegeben. Aus diesem Anlass wurde kurzfristig eine Demonstration durch die Stadt organisiert, die mit einer Kundgebung auf dem Dammplatz endete. Das Motto dieser Kundgebung lautete: „Auf neuen Wegen, aber nicht in alten Schuhen“. In verschiedenen Redebeiträgen wurde der Wunsch der Bürger nach Neugestaltung und mehr eigenständiger Verantwortung geäußert. Die häufige Unterbrechung der Rede des Bürgermeisters durch Zwischenrufe und Pfiffe zeigte, dass man kein Vertrauen in die alten Strukturen mehr hatte. Anfang Dezember fand ein weiteres Bürgerforum im Saal des Volkshauses statt, an dem neben Bürgermeister Unger auch Vertreter des Rates des Kreises Hainichen teilnahmen. Hier ging es vor allem um die Veränderungen in der DDR. Von Wiedervereinigung war noch nicht die Rede! Jedoch wurden bald Rufe danach laut und immer lauter.

Zunächst fanden aber am 18. März 1990 die erste, gleichzeitig auch die letzte freie Wahl zur Volkskammer der DDR statt. Diese waren wegen der sich überstürzenden Ereignisse rund um die beiden deutschen Staaten vom ursprünglich geplanten Termin 6. Mai, vorverlegt worden. Gleichzeitig wählten die Frankenberger Bürger ihr erstes freies Stadtparlament, welches am 6. Juni im Volkshaus zur ersten Sitzung zusammentrat.

Bereits am 1. Februar wurde der erste Städtepartnerschaftsvertrag mit Frankenberg/Eder in Hessen geschlossen – der Beginn einer äußerst fruchtbaren und wirkungsvollen Zusammenarbeit beider Kommunen.

Ein weiteres einschneidendes Ereignis war die Währungsunion am 1. Juli 1990. Vor dem Gebäude der Sparkasse auf dem Kirchplatz bildeten sich lange Schlangen. Die Wartezeit betrug oft mehr als eine Stunde.

Mit dem Vollzug der Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990 wurde Frankenberg Standort der Bundeswehr.

Tiefgreifende Veränderungen gab es in der Bildungslandschaft der Stadt. Aus der Wilhelm-Pieck-Oberschule und der Otto-Grotewohl-Oberschule wurde mit der Eröffnung am 20. Dezember 1992 das Haus I des Gymnasiums Frankenberg. Das Gebäude der ehemaligen Erweiterten Oberschule „Ernst Schneller“ wurde Haus II. Seit 1998 trägt die Schule den Namen „Martin Luther“. Allerdings gibt es bis auf die Statue des Reformators, 1904 gestiftet und aufgestellt, anlässlich seines 500. Geburtstages 1984 restauriert und danach am heutigen Standort wiedererrichtet, keinen direkten Bezug zum Namensgeber. Am Haus II des Gymnasiums verweist seit 2018 eine von Ulrich Eißner geschaffene Büste, rechts neben dem Haupteingang, auf Heiner Müller. Einer der wichtigsten deutschen Dramatiker ging hier in den 1940er Jahren zur Schule. Als Bildungsstandort beherbergt Frankenberg heute fünf Schulen und sieben Kindergärten. Zuletzt erfolgte die Gründung einer Jugendkunstschule, die zukünftig im ehemaligen Postgebäude in der Humboldtstraße ihren Sitz haben soll.

1994 wurden die bis dahin selbständigen Gemeinden Altenhain, Langenstriegis und Sachsenburg-Irbersdorf nach Frankenberg eingemeindet. Mit der Gemeinde Mühlbach bestand seit diesem Jahr eine Verwaltungsgemeinschaft bis zur Eingemeindung 1998. Die Gemeinde Dittersbach kam 1995 zur Stadt.

In den folgenden Jahren fanden in Frankenberg umfangreiche Baumaßnahmen statt. 1993 erfolgte die Grundsteinlegung zur Sporthalle an der Erich-Viehweg-Oberschule. Im Juni 1996 begann die Sanierung des Rathauses. Dafür wurde über der gesamten Dachfläche des Gebäudes ein Notdach errichtet. 1997 wurde das sanierte und teilweise neu errichtete Sparkassengebäude eingeweiht. Ihm folgte im September das dahinter gelegene Parkdeck.

Um die Innenstadt vom hohen Verkehrsaufkommen zu entlasten, baute man zwischen Zschopau und Stadtzentrum in Verlängerung des Verlaufes der B 169 die Umgehungsstraße. Dafür mussten allerdings Teile der dort befindlichen Kleingartenanlage weichen. Freigegeben wurde sie am 5. September 1997. Am Tag der Deutschen Einheit 2000 weihte man den neugestalteten Kirchplatz ein. Die dort errichtete Plastik wurde vom ortsansässigen Architekten Olaf Sporbert geschaffen.

Am 12. August 2002 wurde Frankenberg, wie so viele Städte und Gemeinden, vom bisher schwersten Hochwasser heimgesucht, das bis dahin dokumentiert wurde. Ausgelöst durch eine sogenannte „Vb-Wetterlage“, begann ein langanhaltender Dauerregen, der die Zschopau und ihre Nebenbäche über die Ufer treten ließ. Der zuständige Krisenstab der Stadt traf sich am 12. August um 13.00 Uhr erstmalig. 20.18 Uhr löste das Landratsamt Mittweida Katastrophenalarm aus. Am nächsten Tag wurde die Frankenberger Innenstadt gesperrt. Die Mitteilung darüber erfolgte über Lautsprecheransagen der Polizei da es infolge der Katastrophe zum Stromausfall im gesamten Stadtgebiet gekommen war. Mittlerweile stand das Wasser teilweise bis 2,20 m im Stadtgebiet, rund um das Landhotel am

Dammplatz wurden sogar 2,40 m gemessen. In ihren Häusern eingeschlossene Bürger rettete man mit Hubschraubern der Bundeswehr und des Bundesgrenzschutzes und flog sie in ein erstes Notaufnahmelager, eingerichtet in der Turnhalle der Neubauschule. Besonders schlimm hatte es Häuser und Betriebe entlang der B 169 getroffen, so auch den Gasthof „Wiesengrund“, der durch hochgiftigen Ölschlamm kontaminiert wurde, dessen Beseitigung und Entsorgung sich in der Folge als sehr schwierig erwies.

Mit dem Rückgang des Hochwassers zeigte sich die ganze Wucht der Zerstörung. Schwer beschädigt waren die Hängebrücke über die Zschopau in Sachsenburg, ein Teilstück der Hermann-Fischer-Straße, der Durchgang unter der Autobahn A 4 zum Schilfteich sowie große Bereiche des Ufers, seiner Befestigung entlang des Flusses und seiner Nebenbäche. Als die Einwohner begannen, die entstandenen Schäden zu beseitigen, säumten zunächst riesige Müllberge die betroffenen Straßen. Der Dammplatz fungierte als Zwischenlager bis zum Abtransport des Mülls. Zum Glück gab keine schweren Verletzungen oder gar Todesfälle. 36 Bürger waren obdachlos geworden, 1.300 bis 1.400, die genaue Zahl lässt sich nicht mehr nachvollziehen, waren mehr oder weniger geschädigt. Es wurden 200 Anträge zur Schadensbeseitigung gestellt. Hilfskräfte mussten ca. 100 Keller auspumpen und wurden zu 20 Havarien mit Heizölaustritt gerufen. Die Spendenbereitschaft für die Betroffenen war groß. Auf einem extra eingerichteten Spendenkonto kamen 115.000 Euro zusammen. Der Gesamtschaden in der Stadt Frankenberg wurde auf ca. 36 Millionen Euro geschätzt.

Im Katastropheneinsatz standen zuerst die Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr Frankenberg und den Ortsteilen. Viele Kameraden waren eigentlich selbst vom Hochwasser betroffen, halfen aber selbstlos bei der Bekämpfung und Beseitigung der Folgen. Unterstützt wurden sie dabei von Feuerwehren aus Hartmannsdorf und Mittweida, von Einheiten der Bundeswehr, dem Bundesgrenzschutz, dem Technischen Hilfswerk, der Schnellen Einsatzgruppe des Deutschen Roten Kreuzes Hainichen, der Bereitschaftspolizei Chemnitz sowie vielen freiwilligen Helfern.

Eine besondere Rolle in der Entwicklung der Stadt Frankenberg nahm das Krankenhaus ein. Bereits von 1990 bis 1992 erfolgte eine Sanierung der Einrichtung für ca. 9 Millionen DM. Die Berg- und Talfahrt der Einrichtung begann, als 1996 der Kreistag des damaligen Landkreises Mittweida die Gründung der Krankenhaus GmbH beschloss und das Frankenberger Haus in diese eingegliedert wurde. Im Rahmen dieser Maßnahme verlagerte man die Station für Gynäkologie und Geburtshilfe nach Mittweida. Von vielen Frankenberger Bürgern wurde die Maßnahme äußerst skeptisch gesehen. 2001 ging ein neu errichteter OP-Trakt mit Intensivstation in Betrieb. Die Kosten hierfür beliefen sich auf 7,8 Millionen Euro. Als bekannt wurde, dass am 1. April 2003 die Chirurgie im Frankenberger Krankenhaus geschlossen und ebenfalls nach Mittweida verlegt werden sollte, befürchtete nicht nur der Stadtrat eine Schließung des gesamten Krankenhauses, zumal die Maßnahme seitens der kaufmännischen Geschäftsleitung mit einer hoch defizitären Situation begründet wurde. Im November 2002 wurde seitens des Stadtrates zum Widerstand gegen diese Pläne aufgerufen. Die Chirurgische Station wurde zwar, wie angekündigt, zum 1. April 2003 geschlossen, gleichzeitig mietete sich jedoch die Klinikum Chemnitz gGmbH hier ein und betrieb die Chirurgie zunächst weiter. Nachdem die Lokalpresse ab 2010 immer wieder auf die unklare Situation bezüglich des Krankenhauses hinwies, das Klinikum Chemnitz den Mietvertrag für die Chirurgie kündigte und deswegen immer mehr Bedenken an dessen Weiterbestand aufkamen, wurden Stadtverwaltung und Bürger erneut aktiv. Allein 15.000 Unterschriften für den Erhalt der Klinik, Demonstrationen und Vorschläge für den Weiterbetrieb reichten nicht aus. Am 25. September 2013 beschloss der Kreistag des Landkreises Mittelsachsen die Schließung des Frankenberger Krankenhauses. Dessen Versorgungsauftrag endete am 1. Januar 2014.

Ein wichtiger Schritt zur Verbesserung des kulturellen Angebots der Stadt war im Januar 2004 die Eröffnung des Kulturzentrums „Stadtpark“ im Hammertal. Endlich konnten in einem modern ausgestatteten Saal, Veranstaltungen, Konzerte, Tagungen und Empfänge durchgeführt werden. Das Gebäude selbst hatte dabei eine lange gastronomische Tradition. Es wurde jedoch seit seiner Errichtung immer wieder auch zweckentfremdet genutzt, unter anderem als Schießstand, Kino und Turnhalle. Seit 1994 stand die Immobilie schließlich leer. 2002 bis 2004 entstand ein moderner Ergänzungsbau. Die bestehende Bausubstanz wurde saniert und



Veranstaltungs- und Kulturzentrum „Stadtpark“, 2009
Foto: Stadtverwaltung Frankenberg/Sa.



Haus der Vereine im ehemaligen Bahnhofsgebäude
Foto: Stadtverwaltung Frankenberg/Sa.

entsprechend den neuen Erfordernissen umgebaut. Am 23. Januar 2004 erfolgte die offizielle Einweihung als kulturelles Zentrum der Stadt.
Während anderswo für Demilitarisierung und Abrüstung demonstriert wurde, fand im gleichen Jahr in Frankenberg eine Demonstration für den Erhalt des Bundeswehrstandortes statt, gilt doch die Bundeswehr als wichtiger Wirtschaftsfaktor an jedem Standort. An dieser nahmen 1.500 Bürger und sogar der damalige Ministerpräsident des Freistaates Sachsen, Georg Milbradt, teil.
Die Entwicklung der Stadt Frankenberg als Bildungsstandort wurde stetig weiterbetrieben. Im Januar 2009 endet die Sanierung der Viehwegschule, die im Jahr darauf ihr 60-jähriges Bestehen feierte. 2010 entschied der Stadtrat, das Bahnhofsgebäude als soziokulturelles Begegnungszentrum umzunutzen. Das Gebäude wurde saniert und bereits im darauffolgenden Jahr fand die Schlüsselübergabe statt. 15 Vereine bezogen ihr neues Domizil.
2011 nahm das Bildungszentrum im Gebäude der ehemaligen Verwaltungsschule seinen Betrieb auf. Als neue Nutzer bezogen die Astrid-Lindgren-Grundschule, die Evangelische Grundschule, Kinderbücherei und zunächst die Jugendkunstschule das sanierte Gebäude. Gegenüber dem Bildungszentrum wurde 2013 eine weitere moderne Sporthalle eingeweiht. Damit wurde der markante Gebäudekomplex einen Verwendungszweck zugeführt, der fast an seinen Beginn erinnerte. Wurden hier zunächst Lehrer ausgebildet, später Funktionäre und Bürgermeister linientreu geschult, erlernten dann Beamtenanwärter für den mittleren Dienst im Sinne der freiheitlich demokratischen Grundordnung ihr Handwerk. Nachdem auch diese Epoche endete, sind es nun Lehrer und Erzieher die Kinder in den Grundschulen auf ihren weiteren Bildungsweg vorbereiten.
Seitens der zuständigen Träger wurde seit der Wiedervereinigung sehr viel in den Straßenbau investiert. Mit dem sechsspurigen Ausbau der Autobahn A 4 erhielt Frankenberg eine neue Anschlussstelle an der B 169.
Die Eisenbahnstrecke von Chemnitz über Niederwiesa nach Hainichen, an der Frankenberg liegt, wurde nach mehrjähriger Sanierung am 11. Dezember 2004 durch die Chemnitzer Citybahn für den Personenverkehr wiedereröffnet. Auf der Strecke bis Chemnitz Hbf verkehrten zunächst Dieseltriebwagen vom Typ VT 515. Mit der weiteren Verwirklichung des „Chemnitzer Models“ kamen ab 2016 moderne Fahrzeuge vom Typ „Citylink“ der Firma Vossloh zum Einsatz. Nun waren Fahrten ins Chemnitzer Zentrum und weiter bis zur Haltestelle Technopark ohne Umsteigen möglich.
Im Juni 2013 wurde Frankenberg erneut von einem schweren Hochwasser betroffen. Zwar stieg das Wasser nicht ganz so hoch wie 2002 und auch die Schäden waren etwas geringer, trotzdem musste auch diese Flut mit der Bezeichnung „Jahrhundertflut“ bedacht werden. Seitdem wurde entlang der B 169 viel in die Errichtung von Bauten für den Hochwasserschutz investiert.



8. Sächsische Landesgartenschau in Frankenberg, Bereich Zschopauaue, 2019
Foto: Stadtverwaltung Frankenberg/Sa.

Vor dem Haus Freiberger Straße 1 wurden 2014 Stolpersteine zum Gedenken an die Eheleute Sielmann und deren Tochter – sie lebten 25 Jahre in Frankenberg – verlegt. Gefeiert wurde in diesem Jahr auch das 25. Jubiläum der Städtepartnerschaft mit Frankenberg an der Eder. Aus diesem Anlass besuchte der hessische Ministerpräsident Volker Bouffier die Stadt und sprach im Veranstaltungszentrum „Stadtpark" vor Gästen.

Nach mehreren Anläufen erhielt Frankenberg am 21. Dezember 2014 den Zuschlag zur Ausrichtung der 8. Sächsischen Landesgartenschau. Damit wurde die Chance ergriffen, mit relativ geringen städtischen Eigenmitteln vor allem durch großzügige Förderung durch den Freistaat Sachsen eine grüne Oase mitten in der Stadt und deren Randgebiet zu verwirklichen. Herzstücke wurden der Naturerlebnisraum Zschopauaue und die Paradiesgärten Mühlbachtal. Von einem Teil der Bevölkerung kritisiert wurde hierbei das Verschwinden des markanten Rundturmgebäudes der ehemaligen Firma LISEMA im Rahmen des am 5. Oktober 2016 genehmigten Totalabbruchs. Erhalten blieb eine ehemalige Halle der Firma, die während der Landesgartenschau als Blumenhalle mit wechselnden Ausstellungen diente und danach zum Erlebnismuseum „ZeitWerkStadt" umgebaut wurde. Im Rahmen der Gartenschau wurden neue Sport- und Freizeitmöglichkeiten geschaffen und Spielplätze angelegt. Das Mühlbachtal gestaltete man zu einer grünen Oase mitten in der Stadt um. Das Motto der Schau lautete folgerichtig „Natürlich mittendrin". Insgesamt besuchten über 400.000 Besucher die 8. Landesgartenschau des Freistaates Sachsen vom 20. April bis 6. Oktober 2019.

Zu einem Großbrand kam es am 31. März 2017 in der Firma Color Textil. Dabei wurde der größte Teil der Produktionshallen vernichtet. Am 21. September gaben daraufhin die Eigentümer der Firma deren Schließung bekannt. Alle Bemühungen, die Produktion irgendwie wieder aufzunehmen, waren gescheitert.

Die Eröffnung des Erlebnismuseums „ZeitWerkStadt" im Juli 2021 bildete einen Höhepunkt der kulturellen Entwicklung Frankenbergs. Im September 2022 sollte der Tag der Sachsen in Frankenberg stattfinden, für den die Stadt nach ihrer Bewerbung den Zuschlag erhalten hatte. Allerdings bewilligte der Stadtrat am 19. Januar 2022 nicht die benötigten städtischen Eigenmittel, so dass das Volksfest abgesagt werden musste.

Zusammenfassend sei gesagt, dass Frankenberg nach der Wiedervereinigung die Probleme aller ostdeutschen Städte hatte. Trotz Bevölkerungsschwund, der aus verschiedenen Gründen bis heute anhält, wurde seit der Wiedervereinigung viel getan, um die Stadt modern, attraktiv und lebenswert in allen Bereichen zu machen. Dass dabei nicht alles sofort zu verbessern ist, Rückschläge nicht ausbleiben und nicht immer jeder Bürger den Sinn der getroffenen Maßnahmen durchschaut und damit einverstanden ist, liegt im Wesen unserer Demokratie.

Autor
Andreas Klöden
Frankenberg/Sa.